
Aufklärung

Kerze: Erleuchtung (Licht geht auf), Unabhängigkeit von Göttern/der steifen Auffassung des Barocks, Licht in die dunkle Zeit des Barocks führen, Hoffnung.

Malerei

Schlaf der Vernunft von Francisco Goya

Ein Mensch schläft und im Hintergrund sind Fledermäuse, welche Monster sind. Eine Eule sitzt auf dem Menschen, was als Symbol für den Tod steht oder als Schutz und Symbol für Weisheit angesehen werden kann. Die Eule kann auch als Bote von Unheil fungieren. Der Mensch steht für die Vernunft, die schläft. Es wird kritisch auf den Barock bezogen. Barock wird als Zeit des Nichtdenkens gesehen. In der Aufklärung sehnen sich die Menschen nach eigenständigem Wissen/Vernunft. Das dunkle im Bild wirkt invasiv auf den Schlafenden und scheint ihn zu verschlingen.

- Wenn wir nicht rational denken, besteht die Gefahr, dass Triebe uns überkommen oder es entsteht Dunkelheit, Gräuel (#Dreißigjähriger Krieg).
- Die Vernunft schläft – Barock, dies wird negativ gewertet, denn wenn man nicht denkt haben Monster einfaches Spiel.
- Irrationalität gebiert Ungeheuer (Schlechte Entscheidungen, Barockzeiten)

Goyas Geister Filmsequenz

Zeit des Barocks im Film: konservativ, Geistlichkeit als höchstes, brutal (Folter für Geständnis...). Im Film wird Ines verurteilt Jüdin zu sein, weil sie kein Schweinefleisch isst. Die Kirche foltert sie, bis sie ein Geständnis ablegt. Goya trägt im Film die Rolle des kritischen Denkens und des zweigeteilten. Er zeigt und sieht die Missstände der Kirche, verhält sich aber christlich. Er ist ambivalent und spielt eine Vermittlerrolle. → Er ist Geist der Aufklärung, so gut er kann. Pater Lorenzo geht extrem vor und spielt gottesfürchtig, ist es aber nicht wirklich. Er ist nicht integer, das heißt er handelt nicht seinen Prinzipien gemäß. Er hat etwas gegen Frauen, aber vergewaltigt und er gibt bei der Folter auf und will sich freikaufen.

Theorie zur Aufklärung

Überlegungen

Kant: Was ist Aufklärung

Inhalt der Aufklärung: Freiheit, Brüderlichkeit, Gleichheit

Methode der Aufklärung: eigenes Denkvermögen benutzen und kritische Geisteshaltung

Für Kant ist **Aufklärung das Ende der Unmündigkeit**. Der Mensch soll Verantwortung übernehmen und nicht Dogmen und der Gläubigkeit folgen. Er soll seine Eigene Vernunft gebrauchen.

Laut Kant ist Unmündigkeit* selbstverschuldet. Sie entsteht aus Faulheit/Bequemlichkeit und der Mut fehlt (man könnte ausgeschlossen oder bestraft werden).

Unmündigkeit ist auch von außen verschuldet. Sie wird nicht geschätzt und als etwas Schlechtes verteufelt. Dies macht es bequem für Autoritäten sich durchzusetzen und ihr „Wissen“ zu verkaufen.

→ Der Mensch hat Bindungspol und Autonomie Pol, dieser braucht Selbstbewusstsein und man könnte einsam sein. Darum bleiben manche Menschen unmündig.

* Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen.

Lichtenberg: Sudelbücher

1. **Selbstständigkeit:** Wie können wir zu Wissen gelangen.
 - a. Denken **LOGIK:** Mathematik
 - b. Beobachten **EMPERIE:** Biologie
2. **Zweifel als Methode:** Man soll kritisches Denken nie ausschalten. Wahres Wissen kann man aneignen, wenn man Expertenwissen wälzt und den Inhalt von verschiedenen Seiten her betrachtet. Confirmation Bias vermeiden. → Informationen nicht so verstehen, dass sie die Erwartungen erfüllen.
3. **Wissensbildung:** Durch eigene Erfahrung und Intuition und Erstgedanke. Man soll seine Instinkte/Spuren verfolgen. Gefahr der Subjektivität.
4. **Wissensbildung:** Die Vernunft in den Kindern erziehen. Eine eigenständige Vernunft aufbauen und ihnen Autonomie lehren. Raum für Persönlichkeitsbildung lassen.

Lichtenbergs Theorie lässt sich auf das kategorische Imperativ von Kant anwenden. Lichtenberg denkt, dass Menschen eigenständig und lernfähig sind.

Literarische Überlegungen – Gottsched: Versuch einer kritischen Dichtkunst

Gottsched spiegelt die Aufklärung in seinen Werken wieder. Seine Werke sollen zum Nachdenken anregen und die Vernunft, sowie das gute Handeln lehren. Das Ziel der Literatur ist es einen vernünftigen Lehrsatz zu vermitteln. Die Literatur soll belehrend und erziehend sein. Sie soll ein Vorbild darstellen: Wie soll der Mensch handeln, damit er glücklich ist. Außerdem sollte eine klare Sprache verwendet werden und auf Schwulst soll man auch verzichten. Ihm ist auch der klare Aufbau wichtig. Gottsched sieht den Menschen als lernfähig aber auch als Gewohnheitstier mit fehlender Bereitschaft.

Pyramidale Dramenstruktur und Aristokratische Einheiten – klassisches Theater

- Der Zeit: Keine Zeitsprünge
- Des Ortes: Kein Ortswechsel (wenig und kleine Distanzen)
- Der Handlung: Abgeschlossene Handlungen, keine Nebenhandlungen

Gottsched Neuerungen

- Keine Improvisation: Strikte Sprachvorlagen
- Moral ist zentral: Inhalt wichtiger als seichte Unterhaltung
- Hanswurst (Clown) wird verbannt
- Sprachwulst wird eliminiert für Klarheit

Zentrale Anliegen der Aufklärung

Allgemein geschichtlicher Hintergrund

Nach dem Ende des 30-jährigen Krieges musste Deutschland Aufbauarbeiten leisten. Die Territorialfürsten organisierten das und bauten gleichzeitig ihre Macht aus. Die staatliche Gewalt galt dem Herrscher – Absolutismus. Die Herrscher demonstrierten gerne ihre Macht, sie ließen große Schlösser bauen. Durch die Bautätigkeit kam die Wirtschaft in Schwung. Adel und Klerus waren Nutznießer. Nur Adel konnten Diplomaten und Offiziere werden.

Weltbild und Lebensauffassung

Von Paris gingen Impulse des neuen Denkens aus. Träger waren bürgerliche Intellektuelle. Im Zentrum des Denkens stand das Individuum, Freiheit im Denken und wirtschaftlichen Handeln. Das Bürgertum erstarkte. Es werden beim Absolutist Menschenrechte des Einzelnen gefordert und bei der Kirche Toleranz. In der Philosophie und Wissenschaft berief man sich auf Erfahrung und Verstand. Man hatte die Auffassung, dass Fähigkeiten und Talent und nicht Geburt und Stand den Rang in der Gesellschaft definiert. Man sah den Menschen von Natur aus gleich sehen. Hinzu kam die Empfindungsfähigkeit – Gefühl für die Natur, Liebe und Freundschaft, moralische Gewissen, Freiheitsbewusstsein jedes einzelnen.

Literatur

Literatur soll unterhalten und lehren. Das Nacherleben eines fremden Schicksals soll ermöglicht werden. Das Theater soll etwas mitgeben und der Zuschauer soll mitleiden. Lessings Mitleidstheorie: Das Publikum der Theaterstücke empfindet mit den Helden mit. Die bürgerliche Weltauffassung rückt ins Zentrum der Handlung. Standeskonflikte werden auf die Bühne gebracht. Es entstanden viele Fabeln und Dramen, da diese sich eigneten die aktuellen Gedanken zu verbreiten.

Beispiellektüre

Fabeln

Die Fabel ist ein Vers oder Prosa verfasste kurze Erzählung mit belehrender Absicht, in der vor allem Tiere auftreten, die menschliche Eigenschaften besitzen (Personifikation). Es gibt eine Schlusspointe, an der sich eine allgemeingültige Moral anschließt. Lessing will in den Fabeln einen Denkvorgang in den Lesern anregen. Fabel verwendet er für Zeitkritik und als Spiegel der Gesellschaft. Die Moral wird nur angedeutet. Lessing verzichtet an Nebenwirkung und sind Glas klar.

Der Rabe und der Fuchs

Ein Rabe trug ein Stück vergiftetes Fleisch, das der erzürnte Gärtner für die Katzen seines Nachbarn hingeworfen hatte, in seinen Klauen fort. Und eben wollte er es auf einer alten Eiche verzehren, als sich ein Fuchs herbeischlich und ihm

zurief: »Sei mir gesegnet, Vogel des Jupiters!«

»Für wen siehst du mich an?« fragte der Rabe.

»Für wen ich dich ansehe?« erwiderte der Fuchs. »Bist du nicht der rüstige Adler, der täglich von der Rechten des Zeus auf diese Eiche herabkommt, mich Armen zu speisen? Warum verstellst du dich? Sehe ich denn nicht in der siegreichen Klaue die erflachte Gabe, die mir dein Gott durch dich zu schicken noch fortfährt?«

Der Rabe erstaunte und freute sich innig, für einen Adler gehalten zu werden. »Ich muß«, dachte er, »den Fuchs aus diesem Irrtum nicht bringen.« – Großmütig dumm ließ er ihm also seinen Raub herabfallen und flog stolz davon.

Der Fuchs fing das Fleisch lachend auf und fraß es mit boshafter Freude. Doch bald verkehrte sich die Freude in ein schmerzhaftes Gefühl: Das Gift fing an zu wirken, und er verreckte.

Rechtsgeschichte der Tiere

Die Tiere lebten viele Jahre in friedlicher Demokratie; doch endlich kamen sie einander in die Haare und ihre Republik versank in Anarchie. Der Löwe machte sich den innern Streit zu Nutze und bot sich ohne Sold dem kleinern Vieh, als dem gedrückten Teil, zum Schutze, zum Retter seiner Freiheit an. Er wollte bloß des Volkes Diener heißen und brauchte weislich seinen Zahn im Anfang nur, die Räuber zu zerreißen. Als dies die frohen Bürger sahn, ernannten sie zum wohlverdienten Lohne den Diener feierlich zum Chan⁴, versicherten die Würde seinem Sohne und gaben ihm die Macht, die Ämter zu verleihn, um kräftiger beschützt zu sein.

Nun sprach der neue Fürst aus einem andern Tone: Er gürtete sein Haupt mit einer Eisenkrone, erhob Tribut, und wer ihm widerstand, fiel als Rebell in seine Pranke. Der Tiger und der Fuchs, der Wolf, der Elefant ergaben sich aus List, und jeder ward zum Danke zum königlichen Rat ernannt. Itzt halfen sie dem Chan die schwächern Tiere hetzen, bekamen ihren Teil an den erpressten Schätzen, und raubten endlich trotz dem Chan. „Ha“, rief das arme Volk mit tief gesenkten Ohren und mit geschundner Haut, „was haben wir getan“; Allein der Freiheit Kranz war nun einmal verloren, der Löwe war und blieb Tyrann; er ließ von jedem Tier sich stolz die Pfote lecken, und wer nicht kroch, der musste sich verstecken.

- 1) Suche nach Symbolen und zeige ihre Bedeutung
- 2) Moralischen Leitsatz
- 3) Wie passt die Fabel zur Aufklärung

Nathan der Weise

Lessings Biografie

Lessing lebte von 1729 bis 1781. Er war sehr mutig und offen und trat immer für das ein, was er für richtig hielt. Er hat oftmals damit sein Leben gefährdet. Er war Sohn eines Pastors und bekam am Anfang **Privatunterricht** bei ihm. Später wurde er auf eine **öffentliche Lateinschule** geschickt. Lessing war ein kluges Kind. Er bekam ein **Stipendium** für eine Fürstenschule. Er studierte Theologie und Medizin. Er betätigte sich nebenbei als Journalist, schrieb Gedichte und interessierte sich am Schauspiel. Er wollte als Schriftsteller leben, dies war ihm aber nicht möglich. Er wurde **Sekretär** eines Festungskommandanten. Er wollte Bibliothekar des Königs von Preußen werden, dies gelang ihm aber nicht. Das **Nationaltheater** in Hamburg entstand. Dort konnte Lessing seine Berufung als Dramaturg (Spielplanberater) nachgehen. Das Unternehmen brach jedoch schnell wieder zusammen. Er wurde dann **Leiter einer herzoglichen Bibliothek**. Nach einem Jahr Ehe verstarb seine Frau bei der Geburt ihres Sohnes, der einen Tag lebte. Lessing beteiligte sich an religiöse Auseinandersetzungen. Seine Gegner setzten durch, dass ihm jede **religiöse Schrift verboten** wurde. **Nathan der Weise** war die dichterische Antwort auf seine Gegner. Er verstarb an einem Aderlass.

Lessing war der bedeutendste Geist in der Literatur der deutschen Aufklärung. Er führte den Rationalismus in der Dichtung bis an die Grenzen.

Das Werk

Inhalt

1. Aufzug:

Als der reiche Jude Nathan von einer Geschäftsreise nach Jerusalem zurückkehrt, erfährt er von der christlichen Gesellschafterin seiner Tochter Recha, dass diese beinahe bei einem Brand in seinem Haus ums Leben gekommen ist. Sie wurde allerdings von einem jungen Tempelherrn aus den Flammen gerettet, der selbst kurz zuvor von Sultan Saladin begnadigt wurde, weil er ihn an dessen verstorbenen Bruder erinnert hat. Recha hält ihren Retter für einen Engel, kann aber von ihrem vernünftigen Vater davon überzeugt werden, dass er ein Mensch ist.

Nathan erhält dann Besuch von seinem Freund, dem Derwisch (= Bettelmönch) Al-Hafi, der sich vom Sultan dazu überreden ließ, dessen Schatzmeister zu werden. Dies ist allerdings eine undankbare Stellung, da nie Geld da ist und Al-Hafi nun welches leihen soll. Nathan will aber dem Sultan kein Geld leihen und auch sein Freund will nicht mehr länger betteln gehen, sondern stattdessen wieder als Bettelmönch leben und sich an den Ganges zu den Lehrern seines Glaubens zurückziehen.

Recha entdeckt den Tempelherrn, der unter den Palmen vor ihrem Haus spazieren geht. Da Nathan ihm unbedingt noch selbst danken will, schickt er Daja, damit sie ihn beobachtet, bis er kommt. Das tut sie auch und sie sieht, wie dieser sich mit einem Klosterbruder unterhält. Der soll den Tempelherrn als Spion für den skrupellosen Patriarchen anwerben, was der Tempelherr aber ablehnt, da er seinen Retter Saladin nicht hintergehen will.

Als der Klosterbruder weg ist, spricht Daja ihn zum wiederholten Male an und lädt ihn in Nathans Haus ein. Sie wirbt außerdem für diesen und betont Nathans Güte. Als der Tempelherr aber wie immer ablehnend reagiert, beobachtet sie ihn lediglich von

2. Aufzug:

Saladin spielt mit seiner Schwester Sittah Schach, ist aber nicht recht bei der Sache und verliert, weil ihn der durch die Tempelherren gebrochene Waffenstillstand beschäftigt. Er hätte den Krieg gerne beendet, da ihm allmählich die finanziellen Mittel ausgehen, um die Soldaten zu bezahlen. Besiegelt hätte er den Frieden gerne mit einer Doppelhochzeit zwischen Sittah und Richard I. sowie seinem Bruder Melek und Richards Schwester. Dies ist nun aber nicht mehr möglich. Sittah ist darüber nicht traurig, da sie die Christen für hochmütig hält, denn Melek und sie hätten auch vor der Hochzeit zum Christentum konvertieren müssen.

Al-Hafi, der Sittah ihren Gewinn auszahlen soll, kommt dazu und macht den Sultan darauf aufmerksam, dass das Spiel für diesen noch gar nicht verloren ist. Saladin will aber keine Ratschläge und wirft das Spielbrett um. Al-Hafi erzählt daraufhin, dass die Kassen des Sultans bereits seit längerer Zeit leer sind und Sittah sämtliche Aufwendungen des Hofes bezahlt. Der großzügige und selbst sehr bescheidene Saladin weiß nicht, wie er Gelder einsparen soll und schickt Al-Hafi daher erneut zu den Reichen der Stadt, um Geld zu borgen. Als Sittah Nathans Namen einwirft, redet der Schatzmeister schlecht über seinen Freund, um diesen vor dem Zugriff des Sultans zu schützen und eilt davon. Sittah wundert sich darüber und will einen Plan schmieden, um an Nathans Geld zu kommen.

Währenddessen spricht Nathan den Tempelherrn an, der ihm sofort sympathisch ist und an etwas erinnert, das ihm gerade nicht einfällt. Geschickt gelingt es Nathan die Freundschaft des Tempelherrn zu erringen, da sie feststellen, dass sie es beide furchtbar finden, anderen mit Gewalt einen Glauben aufzudrücken und sie sich auch beide zuallererst als Mensch definieren und nicht als Anhänger ihres Glaubens. Nathan will dem Tempelherrn gerne Recha vorstellen, als Daja herbeieilt und ihm sagt, dass der Sultan nach ihm geschickt hat. Nathan verspricht, gleich aufzubrechen und nimmt sich vor, Saladin so zu dienen, wie dieser es von ihm verlangt, weil er den Retter seiner Tochter begnadigt hat. Er vereinbart mit dem Tempelherrn, dass sie sich bald wiedersehen und nachdem dieser gegangen ist, nähert sich Al-Hafi. Er warnt Nathan vor dem Sultan und vor dessen Unbelehrbarkeit. Außerdem verabschiedet er sich von seinem Freund, da er nun an den Ganges aufbricht, um wieder als Bettelmönch zu leben.

3. Aufzug:

Recha und Daja erwarten den Besuch des Tempelherrn. Daja macht immer wieder Andeutungen gegenüber Recha, die diese nicht versteht. Als Daja ihr das Geheimnis enthüllen will, wird sie von ihrem Schützling unterbrochen, denn Recha will sich keine schwülstigen Reden über Dajas Glauben anhören. Unterbrochen werden die beiden durch die Ankunft des Tempelherrn. Recha verhält sich diesem gegenüber anfangs sehr spöttisch und abweisend, während ihr Retter beeindruckt von ihr ist und sich sofort in sie verliebt. Schließlich verabschiedet er sich mit der Ausrede, dass er mit Nathan am Kloster verabredet sei. Recha stellt dann fest, dass sie scheinbar doch nicht so verliebt in den Mann ist, wie sie dachte und Daja hofft, dass ihre Gefühle zurückkommen. Sie spekuliert nämlich auf eine Hochzeit der beiden und hofft, dass sie das junge Paar dann nach Europa begleiten kann.

In der Zwischenzeit bereitet sich Saladin darauf vor, Nathan eine Falle zu stellen und verbietet seiner Schwester Sittah während des Gesprächs zu lauschen. Als Nathan da ist, umschmeichelt er ihn erst, kommt dann aber schnell zur Sache, als dieser bescheiden bleibt. Er will von Nathan wissen, welche Religion für ihn die wahre ist und gibt ihm noch eine kurze Bedenkzeit vor seiner Antwort. Nathan wundert sich, dass der Sultan kein Geld will und wittert die Falle. Deshalb beschließt er Saladin eine Geschichte zu erzählen, da er dem Sultan keine eindeutige Antwort geben kann. Sagt er nämlich, das Judentum sei die wahre Religion, beleidigt er seinen Herrscher, sagt er aber, der Islam sei es, dann müsste er eigentlich konvertieren.

Als Saladin zu ihm zurückkehrt, erzählt er diesem die Ringparabel, in der ein Zauberring, der die Kraft hat, vor Gott und den Menschen angenehm zu machen, immer vom Vater an den liebsten Sohn vererbt wird. Einmal hat aber ein Vater seine drei Söhne gleich lieb und lässt daher zwei Duplikate des Rings anfertigen. Er schenkt jedem seiner Söhne kurz vor seinem Tod einen Ring, ohne selbst zu

wissen, welcher der echte ist. Die Söhne streiten sich, können aber den richtigen Ring nicht herausfinden. Deshalb ziehen sie vor Gericht, aber auch dort findet sich keine Lösung. Der Richter gibt den Söhnen daher den Rat, dass jeder von der Echtheit seines Ringes überzeugt sein soll und danach streben soll, die Kraft des Ringes zum Vorschein zu bringen. Im Laufe der Zeit wird sich dann zeigen, welcher der wahre Ring ist.

Saladin versteht, dass mit den drei Ringen die drei Religionen gemeint sind und bietet Nathan seine Freundschaft an. Nathan nimmt sie gerne an und will Saladin von sich aus Geld leihen, was den Sultan anfangs beschämt, da er genau das eigentlich wollte. Sein neuer Freund kann ihn allerdings beruhigen und will ihm schicken, was übrig ist, wenn er den Tempelherrn für die Rettung seiner Tochter bezahlt hat. Der Sultan bittet Nathan darauf, den Tempelherrn mit in den Palast zu bringen, um ihn Sittah zu zeigen, die den verstorbenen Bruder nicht kannte, dem er ähnlich sieht. Nathan verspricht es und eilt gleich los diesen zu holen. Er trifft ihn am Kloster, wo er sich gerade eingesteht, dass er sich in Recha verliebt hat. Er bedrängt Nathan, ihm seine Tochter zur Frau zu geben. Nathan reagiert aber zögerlich und will erst mehr über die Familie des Tempelherrn erfahren. Dann lässt er den aufgewühlten Tempelherrn zurück, um zu Hause das Geld für den Sultan anzuweisen.

Während der Ritter auf Nathans Rückkehr wartet, schleicht sich Daja an den Tempelherrn heran und offenbart ihm, nachdem sie sich vergewissert hat, dass dieser Recha liebt, ein Geheimnis. Recha ist nämlich eigentlich eine getaufte Christin und Nathan hat sie bloß als seine Tochter angenommen. Daja ist sich sicher, dass der Tempelherr Nathan so zur Zustimmung zur Hochzeit zwingen kann, weil sie hofft, dass sie dann das Brautpaar nach Europa begleiten kann.

4. Aufzug:

Der Tempelherr geht zum Patriarchen und erbittet sich einen Rat in Bezug auf Nathan und Recha. Der antisemitische Kirchenfürst will, dass der Jude verbrannt wird und meint sogar, dass Gott es nicht nötig hat, ein Kind mit Hilfe eines Juden zu retten. Den Tempelherrn bestürzt diese unchristliche Einstellung und er will schnell gehen. Obwohl er keine Namen genannt hat und betont hat, dass es sich nur um einen theoretischen Fall handelt, ahnt der Patriarch aber, dass es sich um reelle Leute handelt und er setzt deshalb den Klosterbruder darauf an, herauszufinden, wer es ist. Außerdem will er die Unterstützung des Sultans, der versprochen hat, die Kirche zu schützen.

Nathan hat in der Zwischenzeit viel Geld zum Sultan liefern lassen. Mit der einen Hälfte bezahlt er seine Schwester und die andere Hälfte soll Al-Hafi verwahren. Sittah hat ein Bild ihres verstorbenen Bruders Assad herausgesucht, um es mit dem Tempelherrn zu vergleichen. Dieser kommt nun auch und ist immer noch aufgewühlt. Er stellt sein Leben in den Dienst Saladins, worin dieser eine weitere Ähnlichkeit zu Assad sieht. Außerdem sagt der Tempelherr zu, bei ihm zu bleiben und beide freuen sich einen neuen Freund gefunden zu haben. Als die Rede auf Nathan kommt, reagiert der Tempelherr hitzig und will sein Interesse an Recha auch mit Gewalt durchsetzen. Der Sultan kann ihn aber bremsen und ihm wieder bewusst machen, dass Nathan kein schlechter Mensch ist und auch die Rache der Kirche nicht verdient hat. Saladin spricht ihm außerdem Mut zu, dass er Recha heiraten kann, wenn es ihm ernst mit ihr ist. Dann schickt er den Tempelherrn los, um Nathan zu holen. Sittah will währenddessen nach Recha schicken lassen, um sie kennenzulernen.

Daja drängt Nathan in der Zwischenzeit, Recha mit dem Tempelherrn zu verheiraten, was Nathan eigentlich gerne tun würde. Er muss vorher aber noch ein paar Dinge herausfinden und bittet Daja um Geduld. Da kommt der Klosterbruder zu ihm, um ihn zu warnen, dass ihn jemand beim Patriarchen angezeigt hat, da es der Klosterbruder war, der Nathan damals die wenige Wochen alte Recha brachte. Sie ist die Tochter von Nathans Freund Wolf von Filnek, der nach dem Tod der Mutter des Kindes in den Krieg ziehen musste und dann auf dem Schlachtfeld starb. Nathan selbst hatte drei Tage zuvor seine Frau und seine sieben Söhne verloren, weil diese von Christen getötet wurden. Voller Dankbarkeit nahm er das Kind als Geschenk Gottes an. Nun will er Recha ihre leibliche Familie

nicht vorenthalten und der Klosterbruder verspricht ihm, ein Buch zu holen, in dem auf Arabisch sämtliche Verwandte aufgelistet sind.

Nach diesem Gespräch erfährt Nathan von Daja, dass Sittah nach seiner Tochter schicken lässt und er befürchtet eine Falle des Patriarchen und dass Daja ihn dort angeschwärzt hat. Daja hat dagegen Angst, dass der Sultan Recha für sich beanspruchen will und beschließt ihr unterwegs zum Palast ihre wahre Herkunft zu enthüllen.

5. Aufzug:

Die erwarteten Gelder aus Ägypten sind endlich bei Saladin eingetroffen, sodass er Nathan dessen Geld zurückzahlen kann. Der Tempelherr ist unterdessen zu Nathans Haus gegangen und ist nicht mehr böse auf ihn. Er gibt ihm gegenüber zu, dass er beim Patriarchen war, betont aber, dass er keine Namen genannt hat und entschuldigt sich für sein hitziges Verhalten. Außerdem will er Recha sofort heiraten, damit die Familie der Rache des Patriarchen entgeht. Nathan macht ihm aber klar, dass er mittlerweile weiß, dass Recha einen Bruder hat und der Tempelherr bei diesem um ihre Hand anhalten muss. Er nimmt den Tempelherrn mit zum Sultan, da dort sowohl Recha als auch ihr Bruder zu finden sind.

Recha ist völlig aufgelöst bei Sittah und erzählt ihr, dass Daja ihr offenbart hat, dass sie eine getaufte Christin sei. Sie befürchtet Nathan als ihren Vater zu verlieren. Sowohl die Prinzessin als auch der inzwischen dazugekommene Saladin versprechen ihr aber, dass das nicht geschehen wird. Saladin weist darauf hin, dass es sicher noch einen Mann in Rechas Herzen gäbe und dass er jemanden für sie herbestellt habe. Daraufhin kommen Nathan und der Tempelherr dazu. Saladin will eine sofortige Verlobung zwischen Recha und dem Tempelherrn anbahnen, aber Nathan sagt, dass Rechas Bruder da noch mitzureden habe.

Er offenbart, dass der Tempelherr eigentlich Leu von Filnek heißt und Rechas Bruder ist, deren richtiger Name Blanda von Filnek lautet. Alle freuen und umarmen sich und Nathan will auch der Vater des Tempelherrn sein. Saladin spricht noch einmal mit Nathan über den Vater der beiden und es stellt sich heraus, dass dieser Saladins Bruder Assad war. Damit sind Recha und der Tempelherr sein und Sittahs Neffe und Nichte. Alle freuen sich und umarmen sich stumm, während der Vorhang fällt.

Figuren

Nathan

Nathan ist der Namensgeber für Lessings Drama und eine der Hauptpersonen. Er ist ein reicher Jude, der in Jerusalem mit seiner Adoptivtochter Recha und ihrer christlichen Erzieherin Daja lebt. Als Kaufmann ist er oft lange von zu Hause fort, zuletzt war er beispielsweise in Babylon, um Schulden einzutreiben. Von seinen Reisen bringt er Recha und Daja auch immer etwas mit, z.B. schöne Stoffe für Kleider.

Recha ist sein einziges Kind und sie wurde ihm von dem Reitknecht seines Freundes Wolf von Filnek in dessen Auftrag überbracht, als sie erst wenige Wochen alt war. Ihre Mutter war bei der Geburt gestorben und ihr Vater musste in den Krieg ziehen und konnte sie nicht mitnehmen. Das Tragische daran ist, dass Nathan drei Tage zuvor seine Frau und seine sieben Söhne verloren hat. Sie wurden von Christen bei einem Pogrom in einem Haus verbrannt. Er haderte darauf mit Gott und war gerade bereit wieder nach vorne zu blicken, als er Recha bekam. Deshalb sieht er seine Tochter als Geschenk Gottes und liebt sie sehr. Sie zu verlieren, wäre für ihn das Schlimmste, was ihm passieren könnte.

Nathan ist reich aber auch großzügig. So ist er freigiebig gegenüber Bedürftigen und Bettlern, aber dem Sultan möchte er kein Geld leihen, obwohl er es mit Zinsen zurückfordern könnte. Das zeigt, dass es ihm nicht ausschließlich um seinen Profit geht, sondern wenn er gibt, will er helfen Not zu lindern.

Ihn zeichnen außerdem seine vernünftige Denkweise aus und seine Fähigkeit, Menschen zum Nachdenken zu bewegen. So überzeugt er gleich zu Beginn Recha davon, dass ihr Retter kein Engel sondern ein Mensch ist. Er präsentiert ihr aber nicht einfach seine Überlegungen, sondern lässt ihr Raum, selbst nachzudenken, um dann selbst zu dieser Erkenntnis zu kommen. Damit erweist er sich als weiser Erzieher.

Auch beim Tempelherrn zeigt sich dies, da es Nathan gelingt seine Freundschaft zu erringen, obwohl dieser anfangs abweisend und antisemitisch war. Er streicht das Positive am Verhalten des Tempelherrn heraus und betont seine Bescheidenheit. Dadurch schämt dieser sich etwas und kehrt selbst seine guten Seiten heraus und überdenkt seine Abweisung.

Den Sultan erzieht Nathan durch die Geschichte über die drei Ringe, da er bemerkt hat, dass die Frage nach der wahren Religion eine Falle war. Auch Saladin stellt fest, dass seine Vorurteile unbegründet waren und sie werden ebenfalls Freunde.

Nathan ist somit das Sinnbild eines aufklärenden und aufgeklärten Menschen. Seine Sichtweise, dass alle drei Religionen gleichwertig sind, ist radikal neu und damals nicht existent. Darin zeigt sich ebenfalls, dass er ein Vordenker ist.

Tempelherr

Der Tempelherr wächst bei seinem Onkel Conrad von Stauffen auf und kommt als junger Kreuzritter ins Heilige Land. Dort wird er zusammen mit 19 anderen Rittern während einer Schlacht gefangengenommen. Als sie dem Sultan vorgeführt werden, wird er als einziger begnadigt, weil er Saladin an dessen verstorbenen Bruder Assad erinnert. Er darf sich nun zwar in Jerusalem frei bewegen, muss sich aber zur Verfügung des Sultans halten, bis dieser entscheidet, wie es mit ihm weitergeht.

Er geht gerne unter den Palmen am Heiligen Grab spazieren und sieht dabei einmal, dass Nathans Haus brennt. Er rettet dessen Adoptivtochter Recha aus den Flammen, will aber keinen Dank von den Juden und fühlt sich bedrängt, als Daja ihn wiederholt aufsucht. Er hat Vorurteile gegenüber Juden und wünscht keinerlei Kontakt. Jedoch spricht er dann doch mit Nathan und ist am Ende des Gesprächs sogar dessen Freund. Dazu kommt es, weil der Tempelherr es ebenfalls nicht gut findet, jemand anderem seinen Glauben aufzwingen zu wollen. Das steht eigentlich seinem Kreuzritterdasein entgegen, aber der Kreuzzug hat ihm die Augen darüber geöffnet, dass Gewalt und Krieg kein Mittel zur Glaubensverbreitung sind.

Er ist außerdem sehr impulsiv und neigt zu unreflektiertem Handeln. Dies sieht man, als er Nathan beim Patriarchen anzeigt, als dieser nicht sofort in eine Heirat mit Recha einwilligt, in die er sich mittlerweile verliebt hat. Er bereut dann diese unbesonnene Handlung recht schnell und will alles daran setzen, Nathan vor der Rache der Kirche zu schützen. Ihn erschreckt zudem die Brutalität des Patriarchen, die seiner christlichen Vorstellung von Nächstenliebe widerspricht.

Der Tempelherr ist aber auch selbstkritisch und reflektiert. So legt er sämtliche Vorurteile gegenüber Juden ab und hat dann auch Verständnis dafür, dass Nathan Recha nicht gesagt hat, dass sie Christin ist. Er erkennt die Liebe des Vaters gegenüber seiner Tochter und schätzt es, wie Nathan Recha erzogen hat. Deshalb entschuldigt er sich auch bei diesem, dass er so voreilig beim Patriarchen war.

Untypisches Verhalten zeigt der Tempelherr allerdings am Schluss des Stücks, da er sofort akzeptiert, dass er statt einer Ehefrau eine Schwester bekommt. Eigentlich müsste er mit dem Schicksal hadern oder zumindest traurig sein, dass er seine Geliebte nicht heiraten kann. Er freut sich aber schnell und umarmt die neue Schwester herzlich.

Saladin

Saladin lebt als Herrscher und Sultan in reichen Verhältnissen, wobei er selbst aber sehr bescheiden ist, da er nicht mehr als ein Pferd, ein Schwert und ein Gewand besitzt. Besonders gegenüber Bettlern ist äußerst großzügig, wobei er aber andererseits auch sein Volk unterdrückt, um Gelder für seine Hofhaltung und zur Finanzierung des Krieges zu bekommen.

Eigentlich wünscht er sich aber Frieden und würde diesen gerne mit einer Doppelhochzeit zwischen seiner Schwester Sittah und dem Bruder König Richards sowie zwischen seinem Bruder Melek und Richards Schwester besiegeln. Dies ist aber nicht mehr möglich, weil die Tempelherren den vereinbarten Waffenstillstand gebrochen haben. Daher benötigt Saladin dringend Geld, um seine Soldaten bezahlen zu können.

Saladin bespricht politische und finanzielle Fragen auch mit seiner Schwester Sittah, deren Rat er sehr schätzt. Im Gegensatz zu ihr fehlt ihm die genaue Kenntnis seiner Finanzlage und er ist ihr sehr dankbar, dass sie die Hofhaltung eine Weile aus ihrer Kasse bezahlt hat. Sie ist es auch, die dazu rät, Nathan eine Falle zu stellen, um an sein Geld zu kommen. Saladin hofft, dass seine List nicht auffällt, da er in so etwas nicht geübt ist. Nathan tappt allerdings nicht in die Falle und die beiden werden sogar Freunde, weil Nathan dem Herrscher mittels der Ringparabel die Augen über seine Intoleranz öffnet. Damit wird Saladin zu einem aufgeklärten und toleranten Menschen, der nun die gleiche Grundhaltung wie Nathan hat.

Auch mit dem Tempelherrn schließt er Freundschaft, da er immer mehr von seinem Bruder Assad in ihm sieht. Er bittet ihn, bei ihm zu bleiben, was dieser gerne tut. Damit hat Saladin nun als Moslem mit einem Christen und einem Juden Freundschaft geschlossen.

Im Verlauf der Handlung stellt sich heraus, dass er der Onkel von Recha und dem Tempelherrn ist, da deren Vater sein verschollener Bruder Assad war. Dieser konvertierte damals zum Christentum und nannte sich dann Wolf von Filnek. Er verliebte sich in die Schwester Conrad von Stauffens und bekam mit ihr zwei Kinder. Allerdings starb sie bei der Geburt des zweiten Kindes und Assad fiel kurz darauf in einer Schlacht. Saladin freut sich daher sehr, die Kinder seines geliebten Bruders in die Arme schließen zu können.

Recha

Recha ist 18 Jahre alt und lebt zusammen mit ihrem Adoptivvater Nathan und ihrer christlichen Erzieherin Daja in gut situierten Verhältnissen in Jerusalem. Sie erfährt erst im Verlauf des Dramas, dass Nathan nicht ihr leiblicher Vater ist und sie eigentlich eine getaufte Christin. Ihr richtiger Name lautet Blanda von Filnek und sie ist die Schwester des Tempelherrn und die Nichte des Sultans. Zu Nathan kam sie als Baby, da ihre Mutter bei der Geburt starb und ihr Vater in den Krieg ziehen musste. Er ließ das kleine Mädchen von seinem Reitknecht zu seinem Freund Nathan bringen, der es als Jüdin liebevoll großzog.

Recha ist schwärmerisch veranlagt, da sie den Tempelherrn, der sie aus dem brennenden Haus gerettet hat, zunächst für einen Engel hält. Sie lässt sich aber von den vernünftigen Argumenten ihres Vaters überzeugen und kommt dann selbst zu dem Schluss, dass der Tempelherr ein Mensch und kein Engel ist.

Ihren Vater Nathan liebt und bewundert Recha. Daher ist für sie auch die Vorstellung, dass er nicht ihr leiblicher Vater ist und sie ihn verlieren könnte, schrecklich. Er ist auch ihr Lehrer und sie hat ihr ganzes Wissen nur von ihm. Es handelt sich dabei aber nicht um totes Wissen, sondern Nathan bringt ihr immer in bestimmten Situationen und aus bestimmten Gründen etwas bei. Bei Recha löst dieses ganzheitliche Lernen Erkenntnisprozesse aus und sie ist in der Lage, ihre Vernunft selbstständig zu gebrauchen.

Andererseits lässt sie sich aber auch teilweise von der schwärmerischen Daja einnehmen, wobei sie aber merkt, dass deren Denkweise ihr fremd ist, weil sie oft gegensätzlich zu der ihres Vaters ist. Daja bestärkt sie beispielsweise in ihrem Engelsglauben und erzählt ihr viele Heiligengeschichten. Recha will davon aber nicht zu viel wissen, weil es sie verwirrt und sie merkt, dass diese Denkweise nicht zu ihr passt.

Sittah

Sittah lebt als Schwester des Sultans in reichen Verhältnissen. Sie hat ihr eigenes Geld, über welches sie frei verfügt. Außerdem kümmert sie sich um die Finanzen ihres Bruders, da dieser nicht über alle Ausgaben den Überblick hat. Dies geht sogar so weit, dass sie die gesamten Kosten des Hofes übernimmt, als Saladin pleite ist.

Das geschieht allerdings hinter seinem Rücken und sie will auch nicht, dass er es erfährt, sondern sie will sich das Geld unauffällig zurückzahlen lassen, wenn Saladins Schatzkammer wieder gefüllt ist. Sie tut das alles im Verborgenen, um ihren Bruder nicht zu beschämen, denn im Gegensatz zu Saladin schätzt sie die finanzielle Situation realistisch ein und geht nicht so idealistisch daran wie er.

Zu ihrem Bruder hat Sittah ein gutes und enges Verhältnis. Sie spielen öfter zusammen Schach und sie berät ihn teilweise. Sie ist es, die ihm zu der List gegenüber Nathan rät, um an dessen Geld zu kommen. Außerdem gibt sie den Anstoß dazu, Recha in den Palast zu holen. Das ist allerdings ihrer Neugier geschuldet, denn sie will unbedingt das Mädchen kennenlernen, von dem der Tempelherr so geschwärmt hat.

Sittah ist also eine emanzipierte Frau mit eigener Meinung und Initiative. Sie würde ihren Bruder aber nie öffentlich beschämen, sondern handelt im Verborgenen bzw. spricht nur offen, wenn sie mit ihm allein ist. Sobald er Besuch hat, hält sie sich entweder im Hintergrund oder verlässt den Audienzsaal.

Patriarch

Der Patriarch hat zwar derzeit keine politische Macht in Jerusalem, da Saladin die Herrschaft über die Stadt innehat, aber er versucht das zu ändern, indem er gegen den Sultan intrigiert. Er will ihn ausspionieren lassen und die Informationen an König Philipp II von Frankreich weitergeben, damit dieser sie zum Vorteil der Christenheit nutzen kann.

Außerdem plant er die Ermordung Saldadins, obwohl er ihn andererseits braucht, da er versprochen hat, die Kirche und damit auch ihn zu schützen. Ihm in den Rücken zu fallen, entspricht dabei seiner Grundhaltung, dass das Christentum die einzig wahre Religion ist und deshalb alle Mittel erlaubt sind, um sie zu schützen bzw. zu verbreiten.

Außerdem tritt er gerne prunkvoll auf und schart sein Gefolge um sich. Dies zeigt sein Geltungsbedürfnis und betont seine übergeordnete Stellung, auf die er großen Wert legt. Er erwartet, dass ihm als oberstem Kirchenfürsten in Jerusalem von allen anderen Respekt und Demut entgegen gebracht wird. So ist es für ihn selbstverständlich, dass seine Ratschläge befolgt werden müssen, zumal der Mensch auch ständige Unterweisungen benötigt, um richtig handeln zu können. Die Gesetze der Kirche sind Ausdruck des Willen Gottes und unter allen Umständen durchzusetzen.

Deshalb beharrt er auch darauf, dass der Jude, der ein Christenmädchen großzog, verbrannt werden muss. Dass dies völlig inhuman ist und damit der christlichen Nächstenliebe widerspricht, tut dabei nichts zu Sache. Der Patriarch bleibt verstockt und dogmatisch.

Daja

Daja war die Frau eines schweizerischen Kreuzfahrers, der im Heer Kaiser Friedrichs nach Palästina aufgebrochen ist und zusammen mit diesem in einem Fluss ertrunken ist. Daja ist darauf im Heiligen Land geblieben und wurde die Erzieherin von Recha. Sie weiß von Rechas Amme, dass ihr Schützling eine getaufte Christin ist, schweigt aber aus Wertschätzung gegenüber Nathan. Außerdem beruhigt dieser ihr schlechtes Gewissen immer wieder mit teuren Geschenken wie Schmuck und Stoffe, die er ihr von seinen Reisen mitbringt.

Ihr größter Wunsch ist es, wieder in ihre Heimat zurückzukehren. Deshalb hofft sie darauf, dass Recha und der Tempelherr heiraten und sie nach Europa mitnehmen. Als sie mitbekommt, dass Nathan einer Verlobung nicht sofort zugestimmt hat, sieht sie ihren Traum in Gefahr und offenbart daher erst dem Tempelherrn und danach Recha, dass diese eigentlich eine getaufte Christin ist. Damit will sie den Druck auf Nathan erhöhen, einer Heirat zuzustimmen.

Da sie weiß, dass Recha eigentlich Christin ist, versucht sie dieser den christlichen Glauben näher zu bringen, indem sie ihr Heiligengeschichten erzählt und sie in ihrem Engelsglauben bestärkt, nachdem der Tempelherr sie aus dem Feuer gerettet hat.

Mit ihrem Wunderglauben steht sie allerdings komplett konträr zu Nathan und Recha, da diese sich allein auf die Vernunft stützen und übersinnlichen Wundern somit nichts abgewinnen können. Dennoch schätzt Daja Nathan sehr und ist sich auch in vielen Punkten bezüglich des Glaubens mit ihm einig.

Al-Hafi

Al-Hafi ist ein Derwisch, was einen mohammedanischen Bettelmönch bezeichnet. Das bedeutet, dass er ein einfaches Gewand trägt, auf jeglichen Besitz verzichtet und von den Almosen der Leute lebt. Zum Schatzmeister des Sultans wird er, weil dieser ihm geschmeichelt hat, dass er als Bettler ja wisse, wie Bettlern zumute sei und er daher mit der rechten Mildtätigkeit gebe. Ihm sei an der Linderung der Not der Leute genauso gelegen wie Saladin selbst. Von diesen schönen Worten lässt Al-Hafi sich einwickeln, muss aber schnell feststellen, dass der Sultan zwar Einzelnen gegenüber mild und großzügig auftritt, aber viele andere unterdrückt und ausbeutet.

Neben dieser Widersprüchlichkeit Saladins belastet ihn außerdem, dass er für den Sultan Geld eintreiben muss. Er hat früher nie für sich selbst Betteln müssen und tut es nun für einen Fremden. Auch seinen Freund Nathan bittet er um Geld für Saladin, nimmt aber dessen Ablehnung sofort hin.

Er erweist sich als treuer Freund gegenüber Nathan, denn als beim Sultan die Sprache auf den reichen Juden kommt, redet er ihn schlecht, um ihn aus dem Blickfeld Saladins nehmen. Er befürchtet, dass ihm das nicht ganz gelungen ist und eilt daher zu Nathan, um ihn zu warnen. Dann erzählt er ihm auch, dass er es bei Saladin nicht mehr aushält und daher wieder als Bettelmönch leben will. Um unbehelligt zu sein, beschließt er an den Ganges zu gehen, wo sich Lehrer seines Glaubens aufhalten und mit welchen er leben will.

Er bietet seinem Freund auch an, dass der mitkommen kann, was seine große Wertschätzung gegenüber diesem ausdrückt. Dessen Ablehnung nimmt aber auch nicht übel. Die beiden verabschieden sich und Al-Hafi verlässt Jerusalem, ohne Saladin Bescheid zu sagen, da er diesem nicht mehr begegnen will.

Klosterbruder

Der Klosterbruder hat verschiedenen Herren gedient und war zuletzt der Reitknecht Wolf von Filneks. In dessen Auftrag brachte er auch Recha zu dessen Freund und Waffenbruder Nathan, nachdem die Mutter des Mädchens verstorben war und er in den Krieg ziehen musste. Wolf von Filnek starb im Kampf und der Klosterbruder lebte danach als Einsiedler in der Nähe von Jericho. Er wurde aber von Arabern überfallen und verschleppt. Ihm gelang die Flucht und er rettete sich zum Patriarchen, der ihn nun als Laienbruder im Kloster leben lässt.

Sein Wunsch ist aber, so bald wie möglich wieder als Einsiedler leben zu dürfen und so ungestört und still seinen Glauben leben zu können. Der Patriarch hat aber bisher andere Pläne mit ihm und benutzt ihn für Botengänge und andere Dienste. So soll er beispielsweise den Tempelherrn prüfen, ob dieser bereit ist, bei einem Komplott gegen Saladin mitzumachen. Dem Klosterbruder ist das zutiefst zuwider, aber er muss dem Kirchenfürsten gehorchen. Sein Gehorsam ist allerdings nur formal, er distanziert sich während des Sprechens deutlich von den Ansichten des Patriarchen und legt dessen Pläne direkt unverblümt offen. Auch aus seiner Freude darüber, dass der Tempelherr nicht gegen Saladin handeln möchte, macht er keinen Hehl.

Der zweite unangenehme Auftrag, den der Patriarch ihm erteilt, ist es herauszufinden, wer der Jude ist, der ein Christenmädchen aufgezogen hat, um diesen dann der Strafe der Kirche zuzuführen. Für Nathan würde das den Tod auf dem Scheiterhaufen bedeuten. Daran will der Klosterbruder aber nicht beteiligt sein und warnt Nathan sogar, da er ja mit der Geschichte zu tun hat. Er tut dies aber nicht, um sich selbst vor einer möglichen Strafe zu retten, sondern weil er im Gegensatz zum Patriarchen eine humane Grundeinstellung und keine Vorurteile hat.

Allgemeine Analyse

1. Auftritt:

Gleich zu Beginn wird der reiche Jude Nathan, der auch der Namensgeber des Stücks ist, eingeführt. Er erfährt von Daja, der christlichen Gesellschafterin seiner Tochter Recha, dass diese beinahe bei einem Brand in seinem Haus ums Leben gekommen wäre, aber von einem beherzten Tempelherrn gerettet wurde, während er selbst auf Geschäftsreise war. In diesem Gespräch zwischen den beiden deutet sich auch bereits an, dass Recha nicht Nathans leibliche Tochter ist. Daja weiß davon und sagt, dass sie ihr Gewissen plagt. Nathan gelingt es aber zum wiederholten Male, sie mit teuren Geschenken zu kaufen und ihr Gewissen zum Schweigen zu bringen. Daraus lässt sich schließen, dass wohl niemand sonst von diesem Geheimnis weiß.

2. Auftritt:

Nathan wird als weiser Erzieher dargestellt. Seine Tochter Recha glaubt nämlich, dass der Tempelherr ein Engel gewesen ist, da sie ihre Rettung als Wunder sieht. Nathan zeigt ihr aber, dass es einfältig ist, sich zu wünschen, dass Gott extra einen Engel schickt. Aber dennoch sei die Rettung ein Wunder, da der Tempelherr zuvor selbst durch ein Wunder vor dem Tod bewahrt wurde. Sultan Saladin, der gerade während des dritten Kreuzzuges die Macht über Jerusalem innehat, hat den Tempelherrn nämlich als einzigen Gefangenen begnadigt, weil er ihn an seinen verschollenen Bruder erinnert hat.

Bei seiner Erziehung lässt Nathan seiner Tochter aber Raum für ihre eigenen Erkenntnisse. Er fragt und argumentiert so geschickt, dass sie selbst darauf kommt, dass ihre Rettung auch so schon ein Wunder war und diese nicht noch mehr aufgebauscht werden muss. Darin zeigt sich Nathans Weisheit und sein Beiname erklärt sich so ebenfalls.

3. Auftritt:

Die Vorurteilsfreiheit Nathans zeigt sich dann im dritten Auftritt, da er mit dem muslimischen Bettelmönch Al-Hafi befreundet ist. Mit diesem spielt er oft Schach und schätzt ihn sehr. Als er jedoch erfährt, dass sein Freund sich vom Sultan so hat einwickeln lassen, dass er dessen Schatzmeister geworden ist, macht er deutlich, dass er nicht bereit ist, dem chronisch von Geldmangel geplagten Sultan Geld zu leihen.

Al-Hafi kann das verstehen und wäre sein undankbares Amt gerne wieder los. Er kritisiert den Sultan, da dieser auf der einen Seite die Bettler großzügig unterstützt, aber auf der anderen sein Volk unterdrückt. Das bringt ihn in Konflikt mit seiner Mitmenschlichkeit.

4. Auftritt:

Daja ist ganz aufgeregt, da Recha den Tempelherrn aus einem Fenster gesehen hat. Er hat zuvor Daja immer abgewimmelt, wenn diese versuchte, ihm für die Rettung Rechas zu danken. Sie weiß daher auch, dass er antisemitisch eingestellt ist, was aber weder ihre noch Rechas Begeisterung für ihn etwas anhaben kann.

Die Gedanken der beiden kreisen nur noch um ihn und sie stehen oft am Fenster, um ihn endlich wieder sehen zu können.

5. Auftritt:

Der Tempelherr geht unter den Palmen spazieren und wird vom Klosterbruder angesprochen. Dieser wurde ihm vom Patriarchen hinterhergeschickt und er macht keinen Hehl daraus, dass er weder der Laufbursche des Patriarchen sein möchte noch dessen Meinung teilt. Er gehorcht aber vordergründig, weil er vom Patriarchen abhängig ist. Er hält aber nicht viel von dessen Machenschaften, denn er distanziert sich von diesem durch die wiederholten Formulierungen „sagt der Patriarch“ und „meint der Patriarch“.

Der Patriarch will, dass der Tempelherr Saladin ausspioniert und sich zudem noch an einem Mordkomplott gegen diesen beteiligt. Das kann der Tempelherr aber nicht mit seinem Gewissen vereinbaren, da Saladin ihm durch die Begnadigung das Leben geschenkt hat und er ihm nun seines nicht nehmen will. Mit seinen Plänen verstößt der Patriarch nicht nur gegen den geschlossenen Waffenstillstand, sondern er begeht auch Verrat an Saladin, da dieser versprochen hat, die Christen in Jerusalem zu schützen. Für den fanatischen Patriarchen ist dies aber problemlos mit seinem Gewissen vereinbar, da die Feinde des Christentums vernichtet werden müssen. Für dieses höhere Ziel ist ihm jedes Mittel recht und er meint auch, dass Gott auf seiner Seite steht.

Den Tempelherrn erschreckt diese skrupellose Haltung und steigert sich in große Ablehnung seines Kirchenoberhaupts, als er vom Klosterbruder erfährt, dass Saladin ihn begnadigt hat, weil er dessen verstorbenen Bruder ähnlichsieht. Da der Sultan in ihm einen Verwandten sieht, kann er ihm noch weniger etwas Schlechtes antun und schickt daher den Klosterbruder weg. Dieser freut sich, dass der Tempelherr seine eigene Meinung teilt und nicht bereit ist, sich für die Zwecke des Patriarchen missbrauchen zu lassen.

6. Auftritt:

Daja spricht den Tempelherrn an, worauf dieser genervt reagiert, denn Daja erzählt ihm zum wiederholten Male von ihrem schweizerischen Ehemann, der zusammen mit Kaiser Friedrich auf dem Kreuzzug in einem Fluss ertrunken ist. Außerdem erzählt sie ihm von Nathan, der den Beinamen „der Weise“ trägt. Sie betont, wie reich und gut er ist, schafft es aber nicht, die ablehnende Haltung des Tempelherrn zu ändern.

Dieser ist mittlerweile sogar so genervt davon, dass sie ihn anspricht, dass er sie fortschickt und deutlich macht, dass er kurz davor ist, die Rettung Rechas zu bereuen. Er gibt ihr die Schuld dafür, dass er das nächste Mal vielleicht erst Erkundigungen einzieht, bevor er jemanden rettet. Daja lässt sich aber von seiner abweisenden Art nicht abschrecken und bleibt in seiner Nähe.

Ringparabel

Die Ringparabel ist der Höhepunkt von Lessings Nathan der Weise. Inspiration von Decamerone von Giovanni Boccaccios. Sie steht nicht nur in der Mitte des Stücks, sondern sie umfasst auch die Mitte

aller Verse. Außerdem zeigt sie Nathans Weisheit als Erzieher der Menschen beispielhaft auf. In diesem Artikel wird diese zentrale Stelle des Nathan interpretiert.

In der Ringparabel lebte vor langer Zeit ein Mann im Osten, der einen unschätzbar wertvollen Ring besaß, welcher die geheime Kraft besaß, vor Gott und den Menschen angenehm zu erscheinen, wenn man an diese Kraft glaubt. Der Mann vererbte diesen Ring an seinen Lieblingssohn und verfügte darüber hinaus, dass der Ring immer an den geliebtesten Sohn gehen soll.

Dieser Sohn wird dann der Fürst des Hauses. Irgendwann hatte aber einmal ein Vater seine drei Söhne alle gleich lieb und ließ deshalb zwei Duplikate des Rings anfertigen, welche so gut gelungen waren, dass er selbst auch nicht mehr wusste, welcher der echte Ring war. Dann gab er jedem seiner Söhne einen dieser Ringe und starb. Die Söhne aber stritten sich nun, wer den richtigen Ring bekommen hatte.

Da sie sich nicht einigen konnten, gingen sie zu einem Richter, der sie fragte, welchen Bruder zwei Brüder am meisten lieben, denn dieser müsste dann den Ring mit der Wunderkraft haben. Als sie aber schwiegen, vermutete der Richter, dass der echte Ring verloren ging und sie vom Vater betrogen wurden. Er gab ihnen aber noch eine Rat: Jeder soll an die Kraft seines Ringes glauben und vorurteilsfrei leben. Im Laufe der Zeit würde sich dann erweisen, welches der echte Ring war.

Betrachtet man sich den Anfang der Ringparabel, so wirft dieser bereits die Frage auf, wessen Osten eigentlich gemeint ist. Geht man von Nathan aus, der aus unserer Sicht bereits selbst im Osten steht, dann rückt er als Erzähler näher an uns heran, da er sich nun auch westlich der Geschichte befindet. Das bewirkt, dass die Geschichte zeitlos und ortlos wird. Außerdem stellt sich die Frage, aus wessen lieber Hand der Mann selbst den Ring erhalten hat. Es wird nämlich nicht vom Vater des Mannes gesprochen, so dass die Interpretation einer Religionsstiftung durch Gott naheliegt.

Der Stein des Rings ist ein Opal, welcher von der Antike bis in die Neuzeit ein Symbol für die göttlichen Gnade und Liebe war. Auch die Wunderkraft, „vor Gott und den Menschen angenehm zu machen“ (V. 1915-1916), findet sich bereits in der Bibel. Im Alten Testament wird dies über den jungen Samuel gesagt und im Neuen Testament spricht Lukas so über Jesus.

Durch diesen biblischen Bezug wird die religiöse Bedeutung der Wunderkraft des Rings betont. Nicht nur der Stein hat eine besondere Symbolik, sondern auch die Ringform. Sie symbolisiert das Höchste, da sie keinen Anfang und kein Ende hat. Dies unterstreicht den göttlichen Ursprung des Rings, da Gott selbst häufig als Ring bzw. Kreis beschrieben wird.

Ringweitergabe aus Liebe

Das Wissen um die Kraft und der Glaube daran sind die Vorbedingung der Wirkung des Rings. Erst dadurch hat der Träger teil an der Kraft des Rings, welche ein Überströmen der Liebe bewirkt, so dass der Ring liebestiftend ist. Überhaupt prägt das Wort „lieb“ die Parabel, denn der Ring wurde aus lieber Hand empfangen und soll immer von liebstem zu liebstem Sohn weitergegeben werden. Dass nun aber ein liebster Sohn seine drei eigenen Söhne alle gleich lieb hat, verstößt gegen den Grundsatz der Parabel, nach dem es immer nur einen liebsten Sohn geben kann.

Die Lösung ist die Verdreifachung des Rings. Diese entspricht insofern der im Ring repräsentierten Kraft, indem dadurch allen drei Söhnen die geschuldete Liebe erwiesen wird, da der Vater alle seine Söhne gleich liebt. Jeder von ihnen erfährt durch seinen Ring diese Liebe. Der Richter verweist in seinem Richterspruch auf diese Liebesgewissheit (vgl. V. 2031-2040). Nach der Vervielfältigung des Rings weiß selbst der Vater nicht mehr, welcher der echte Ring ist, obwohl er ein unvergleichliches Farbenspiel hatte, das eigentlich Verwechslungen verhindern sollte.

Der Vater wird so selbst zum betrogenen Betrüger. Die Söhne hingegen betrügen sich selbst um die geheime Kraft des Rings, je mehr sie diese aus Eigennützigkeit erstreben. Denn dadurch verkennen sie, dass der Ring sie gerade zur uneigennützigen Liebe befähigen soll. Wieso er aber nicht wirkt, bleibt ungeklärt. Es liegt nur die Vermutung nahe, dass die Kraft nicht wirkt, weil die Söhne nicht an dem Ring als solchem interessiert sind, sondern an seiner Macht. Der Richter stellt allerdings klar, dass die Kraft nicht im Ring allein liegt, sondern elementar ist das in den Ring gelegte Vertrauen (vgl. V. 2043-2045).

Die Hypothese des Richters, dass der Vater drei Ringe anfertigen ließ (V. 2026-2028), weil der echte Ring verloren ging, stimmt nicht. Am Anfang wird eindeutig gesagt, dass nur zwei weitere Ringe hergestellt werden (vgl. V. 1945-1950). Hinzu kommt noch, dass die Vermutung des Richters nicht zu seinem Rat passt, dass jeder der Brüder von der Echtheit des Ringes überzeugt sein soll. Das wäre völlig unsinnig, wenn der echte Ring verloren ging. Außerdem liefe auch der moralische Appell ins Leere, wenn nicht jeder der Brüder von der Echtheit seines Ringes überzeugt wäre. Es gäbe keinen edlen Wettstreit, da dieser überflüssig wäre.

So unbestimmt, wie die Parabel beginnt, endet sie auch. Die „tausend tausend Jahre“ (V. 2050) des Richters entsprechen den grauen Jahren am Anfang. Der Richter selbst bleibt auch unbestimmt, denn nicht er wird es sein, der dann den Richterspruch fällt, sondern jemand, der weiser ist als er. Er verweist auf einen Weltenrichter, den er schemenhaft andeutet.

Die Brüder als Anhänger der Religionen

Überträgt man nun die Ringparabel auf die drei monotheistischen Weltreligionen (Judentum, Christentum und Islam), dann stellt man fest, dass die drei Brüder und die Anhänger der drei Religionen sich in der gleichen Situation befinden. Dies zeigt sich an den zahlreichen Analogien.

So entspricht die Ununterscheidbarkeit der drei Ringe der Ununterscheidbarkeit der drei Religionen bezüglich ihres Wahrheitsgehaltes. Außerdem entspricht der Wettstreit der Brüder dem der verschiedenen Religionsanhänger und auch der Rat des Richters, dass jeder der Brüder seinen Ring als den echten annehmen soll, findet seine Entsprechung darin, dass jeder seine eigene, durch seine Vorfahren ererbte Religion als die wahre ansehen soll und normalerweise auch ansieht.

Alles lässt sich aber nicht analog sehen, denn es wäre unsinnig nach einer Entsprechung des Betrugs durch den Vater bei den Religionen zu suchen oder auf die überlegene Wahrheit der jüdischen Religion zu schließen, da die echte Ring älter als die Imitate ist.

Die Gleichheit der Ringe und somit die Vermächnisse des Vaters an seine drei Söhne entspricht vielmehr die Situation der drei monotheistischen Weltreligionen. Sie sind alle drei demselben Gott verpflichtet, streiten aber unversöhnlich darum, welche die wahre von Gott gewollte Religion ist. Deshalb liegt die Lösung im Religionsstreit darin, dass jede Religion, im Vertrauen darauf die volle Wahrheit zu besitzen, ihre Überlieferung aufrechterhalten soll. Die Wahrheit einer Religion lässt sich im Diesseits nicht beweisen und ein solcher Beweis widerspricht auch dem Wesen von Religion. Ihre Wahrheit erweist sie aber durch gelebte Humanität und die Toleranz der anderen Religionen.

Verwandtschaft

Nathan der Weise ist weder eine reine Tragödie noch eine reine Komödie, vielmehr beinhaltet das Stück Elemente aus beiden Bereichen. Es handelt sich also um eine Mischform. Tragisch ist zunächst die Familiengeschichte, da Nathan seine Tochter Recha verlieren und selbst sterben soll. Komisch wirkt dagegen die selbstherrliche Figur des Patriarchen. Am deutlichsten wird die Mischform des Stücks allerdings ganz am Ende, als sich alle in den Armen liegen. Die Auflösung des Konflikts ist nämlich gleichzeitig, ernst, rührend und komisch.

Lessing hat sein Stück an das aristotelische Drama angelehnt, da Handlung, Zeit und Ort einheitlich sind und der Aufbau klassisch gehalten ist. Es gibt fünf Akte, die alle eine festgelegte Funktion haben. Davon weicht Lessing auch nicht ab, aber er bevorzugt eine offenere Bühnenform und verfasst mit Nathan der Weise eine rührende Familiengeschichte, die neben ernsten auch komischen Elementen umfasst. Er selbst nennt sein in Blankversen verfasstes Stück „Dramatisches Gedicht“. Diese Bezeichnung drückt für den Autor wohl am besten die Mischform aus. Man spricht auch von ernster Komödie, um dasselbe auszudrücken.

Dramentheorie

- I. **Exposition:** Charaktervorstellung und Thematik
- II. **Steigende Handlung und Erregendem Moment:** Man erfährt immer mehr über die Personen und über das Problem
- III. **Höhepunkt und Peripetie:** Ringparabel (Point of no Return und großes Durcheinander)
- IV. **Fallende Handlung mit retardierendem Moment:** Tempelherr verrät Nathan beim Patriarch (Man hat das Gefühl es könnte sich noch zum schlechten Wenden)
- V. **Katastrophe oder glückliche Lösung:** Alle umarmen sich/die drei Ringe umarmen sich

Elemente der Aufklärung

Inhalt

1) Den Gebrauch der Vernunft

- Nathan als Idealbild der Aufklärung, da er Vernunft übt: er verwendet seinen eigenen Verstand, handelt so gerecht er kann und seinen Überzeugungen gemäss
- (1) Logische Argumentation bei der Rettung Rechas – kein Wunderglaube; Nathan erzieht Recha zu Vernunft (I. Aufzug, 2. Auftritt S. 15 Z 169)
- (2) Nathan schliesst Freundschaft mit dem Tempelherrn christlichen Glaubens, er hebt in ihm Vernunft und Menschlichkeit hervor, vernachlässigt Religion; er erzieht Tempelherrn zu Vernunft (II. Aufzug, 5. Auftritt, S. 54, Z 405)
- (3) Nathan nimmt Christenkind auf, obwohl Christen kurz zuvor seine Frau und Kinder getötet haben Doch nun kam die Vernunft allmählig wieder (IV. Aufzug, 7. Auftritt, S. 126 Z 674)
- Recha zeigt auch, dass sie den eigenen Verstand verwendet, so lässt sie sich beispielsweise von Nathan überzeugen, dass ihre Rettung nichts Übernatürliches an sich hatte. Auch zeigt sie sich nicht als verliebte Schwärmerin, sondern klar und mit Verstand agierend gegenüber dem Tempelherrn.
- Auch der Tempelherr zeigt Ansätze von Vernunft, wenn er beispielsweise im Gespräch mit Nathan erkennt, dass die Religion nicht zwingend darüber entscheidet, ob ein Mensch gut ist oder nicht.

2) Aufruf zu Toleranz

- (1) Die Ringparabel gilt als ein Paradebeispiel von Toleranz gegenüber anderen Religionen (III. Aufzug, 7. Auftritt, S. 83 Z 390)
- (2) Nathan schließt Freundschaft mit Saladin, welcher ein Muslim ist, was ein Zeichen seiner toleranten Lebenshaltung ist (III. Aufzug, 7. Auftritt, S. 88 Z 545)

3) Wichtigkeit des Humanismus'

Schlussbild: Alle Religionen sind miteinander verwandt, Menschen unterschiedliche Kulturen und Religionen umarmen sich. Damit zeigt Lessing sein Humanismus Ideal auf:

alle Menschen sind miteinander verwandt und sollten deshalb gut zueinander sein (V. Aufzug, letzter Auftritt, S. 159 Z 699)

4) Emanzipation des Bürgertums:

Nathan als Kaufmann gehört dem Bürgertum an und zeigt auf, dass das Bürgertum seinen eigenen Verstand aufbauen und auf diesen vertrauen soll, nicht blindlings einem Herrscher gehorchen.

5) Emanzipation der Frau:

auch Recha hat Nathan zur Aufklärerin erzogen; entgegen den Vorstellungen der Zeit setzt sich Lessing in seinem Drama dafür ein, dass auch die Frauen mit Verstand durch das Leben gehen. Aber auch Sittah zeigt sich als eine unabhängige Frau.

6) Gegenspieler als Negativbeispiel der Aufklärung:

der Patriarch zeigt mit seinen Überlegungen, dass er rein auf die Autorität der Kirche setzt und den Verstandesgebrauch nicht schätzt (IV. Aufzug, 2. Auftritt, S. 107 Z 162)

Form

Forderungen von Gottscheds Versuch einer kritischen Dichtkunst eingehalten:

- klare Sprache, gereinigt von Schwulst (für damalige Zeit korrekt)
- sprachliches Meisterwerk: Blankvers: durchgängiger 5-hebiger Jambus ohne Endreim
- Klarer Aufbau: 5 Aufzüge, die wiederum gegliedert sind in Auftritte; pyramidale Dramenstruktur eingehalten
- Einheit des Ortes: keine enormen Ortswechsel - Handlung spielt an unterschiedlichen Schauplätzen in Jerusalem
- Einheit der Zeit: Handlung spielt in einem überschaubaren Zeitrahmen – innerhalb einer kurzen Zeitspanne, denkbar 1-2 Tage, ohne Pausen und grosse Zeitsprünge
- Einheit der Handlung: keine unwichtigen Nebenhandlungen